

Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 34 (1968)

Artikel: Vom alten zum neuen Haus
Autor: Walz, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom alten zum neuen Haus

Von Dr. Felix Walz, Präsident der Stadttheater-AG

Die Geschichte des St.Galler Stadttheaters ist von seinen Anfängen an und bis weit in den Beginn unseres Jahrhunderts hinein die Geschichte einer kleinen Zahl einsatzbereiter Männer, die unter schweren äußeren Umständen und gegen mancherlei Widerstände das Ideal zu verwirklichen suchten, St.Gallen ein gutes Theater zu geben und ein gutes Theater zu erhalten. 1805 hat der st.gallische Staatsmann und Gründer des Kantons, Müller-Friedberg, die erste Theater-Actionnaires-Gesellschaft ins Leben gerufen, bis 1831 war er ihr Präsident, ihm standen ein paar wenige fortschrittliche und welt-offene Freunde zur Seite, offizielle Kreise und ein großer Teil der Bürgerschaft sahen skeptisch zu. 1856 hat das aus privater Initiative gegründete und von Privaten getragene Unternehmen in der Form der noch heute bestehenden Aktiengesellschaft seine rechtliche Konsolidierung erfahren. Erst spät und zögernd hat sich die öffentliche Hand am Finanzhaushalt der Aktiengesellschaft beteiligt. Die erste städtische Subvention in der Höhe von 2000 Franken pro Jahr wurde 1862 durch Gemeindebeschluß zugesprochen. Dieser Betriebsbeitrag ist langsam gestiegen, bis ihn in den letzten Jahrzehnten eine fortschrittliche und theaterfreundliche Bürgerschaft massiv erhöht hat; der Beitrag für das Jahr 1967 betrug 698000 Franken zuzüglich Teuerungszulagen auf Gagen und Salären. Die Stadt ist in der Zwischenzeit in den Besitz der Aktienmehrheit gelangt. Bis zum Jahre 1855 wurde in gemieteten Räumen am Karlstor gespielt, aber schon 1850 wurde die Planung für die Errichtung eines eigenen Hauses in Angriff genommen. Zu diesem Zweck erfolgte 1852 ein Aufruf zur weiteren Aktienzeichnung, der von erfreulichem Erfolg gekrönt war und der es erlaubte, im Jahre 1855 durch den St.Galler Architekten J. C. Kunkler ein neues Theatergebäude erstellen zu lassen, nachdem eine Baukommission während annähernd vier Jahren gründliche Vorarbeiten geleistet und nicht weniger als 14 Bauplätze

auf ihre Eignung geprüft hatte. So erhielt St.Gallen nach zweijähriger Bauzeit am Bohl ein wohl gelungenes Theatergebäude, das am 5. November 1857 mit Mozarts «Don Juan» eingeweiht wurde. Am 31. Januar 1968 haben die St.Galler mit Wehmut und Freude mit der Aufführung des «Bettelstudenten» und einem fröhlichen Kehraus von ihrem inzwischen altgewordenen Theater Abschied genommen. Das 1857 neuerstellte Haus, das für damalige Verhältnisse großzügig entworfen worden war, fand dank seinen bühnentechnischen Einrichtungen und seiner Architektur weit über die Grenzen der Stadt St.Gallen hinaus Beachtung und Anerkennung; es wurde zu Recht in mancher Hinsicht als bahnbrechend für das schweizerische Theaterleben bezeichnet. St.Gallen hatte damals kaum 20 000 Einwohner. Sein Stadttheater aber verfügte über 550 Plätze und über eine modern eingerichtete Bühne, und das in einer Stadt, die weitgehend auf sich selbst angewiesen war, keinen nennenswerten Fremdenverkehr hatte, nur mit einem beschränkten und noch wenig erschlossenen Einzugsgebiet und mit keinem patrizischen Mäzenatentum rechnen konnte, das Freude an kostspieliger Repräsentation und an einer großzügigen Förderung öffentlicher Kulturinstitute hatte, die vielmehr zur Verwirklichung solcher Bestrebungen vorwiegend auf den Weitblick und das Verständnis der demokratischen Mehrheit ihrer Bürger angewiesen war. Daß unter so wenig versprechenden Verhältnissen eines der schönsten Theater der Schweiz entstehen konnte, verdient noch heute Anerkennung.

Während etwas mehr als 100 Jahren hat der Bau von 1857 seine Aufgaben erfüllen können, in ihm sind unter einer Anzahl qualifizierter Direktoren viele gute Stücke über die Bühne gegangen, und ganze Generationen junger St.Galler sind mit den Werken neuer und alter Meister konfrontiert worden. Erst die durchgreifende wirtschaftliche, verkehrspolitische und kulturelle Veränderung der Nachkriegszeit hat dazu geführt, daß das Theatergebäude betrieblich und räumlich als zu eng empfunden wurde, daß es den Ansprüchen der Zeit trotz allen Bemühungen von Verwaltung und Direktion nicht mehr gerecht werden konnte. Die Stadt St.Gallen war gewachsen, sie hat einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren, die kulturellen Ansprüche der Bevölkerung sind zufolge der verschiedensten äußeren Einflüsse differenzierter oder zum mindesten doch anspruchsvoller geworden, der Wohlstand und die Erleichterung des Verkehrs haben breiten Kreisen in vermehrtem Maße den gelegent-

lichen Besuch nahe gelegener großer Theaterstädte möglich gemacht. Die weite Region der Ostschweiz ist in die vielseitige kulturelle Ausstrahlungskraft der Stadt St.Gallen einbezogen worden, der Weg zu den industrialisierten Städten und Dörfern der Umgebung ist verkürzt und vereinfacht worden. – Das Theater mußte vergrößert und der Zeit angepaßt werden. Eine Renovation oder ein Umbau des alten Gebäudes, vor allem eine Korrektur der Sichtverhältnisse der Ränge und eine Verbesserung der technischen Einrichtung, wäre nur mit unverhältnismäßig hohen Kosten möglich gewesen, ohne daß sie zu einem wirklich guten Resultat geführt hätte; entsprechende Expertisen führten zu enttäuschenden Resultaten.

Die verantwortlichen Kreise und mit ihnen alle Theaterfreunde haben daher sichtlich aufgeatmet, als im Herbst 1960 ein finanzkräftiges Unternehmen der Stadttheater-AG den Antrag machte, das Theatergebäude am Bohl zum Preise von 7 Millionen Franken zu kaufen. Es ist das Verdienst des damaligen Verwaltungsrates und vor allem seines Präsidenten Dr. Joseph Fenkart, die einmalige Chance dieses Angebotes sofort erkannt, den Kaufabschluß innert kürzester Frist realisiert und gleichzeitig die Stadt St.Gallen für die Überlassung eines geeigneten Bauplatzes gewonnen zu haben. Wenn damals in der gedrängten Zeit auch nur zwei Bauplätze und nicht deren 14 wie im Jahre 1856 in Diskussion standen, so ist es doch ein Verdienst der AG, daß die Wahl rasch, eindeutig und klar auf das Areal im ehemaligen Großmannpark gefallen ist. Dadurch wurde das neue Theater in die nächste Nachbarschaft zur Tonhalle und zu den städtischen Museen gestellt und blieb doch wie bisher im Zentrum der Stadt und nahe den Verkehrsanschlüssen. Es besteht die Möglichkeit, daß in dieser Umgebung in einem späteren Zeitpunkt nach der Verwirklichung des geplanten Neubaus des Kunsthouses ein städtisches Kulturzentrum entstehen kann. Mit Hilfe des Kantons, der die notwendige Abrundung der Baufläche ermöglicht hat, konnten für den Neubau 6000 m² und damit ein ausreichendes Bauland freigemacht werden, das der Projektierung weite Möglichkeiten bot.

Aus einem öffentlichen Wettbewerb, an dem sich 50 namhafte Architekten beteiligten, hat die Jury unter dem Vorsitz von Stadtammann Dr. Emil Anderegg im Juni 1961 das Projekt der Architekten Cramer, Jaray, Paillard und Leemann in Zürich, vertreten durch Claude Paillard, mit dem ersten Preis ausgezeichnet und der Bauherrschaft zur Ausführung empfohlen. Vorher hatten die Mitglieder

des Preisgerichtes auf einer ausgedehnten Studienreise eine Anzahl moderner, in der Nachkriegszeit erstellter oder umgebauter Theater in führenden deutschen Theaterstädten besucht, um Einblick in die zeitgemäßen architektonischen und betrieblichen Probleme und Bedürfnisse zu erhalten. Die aktive Bautätigkeit des großen Wiederaufbaus machte diese Studien vor allem für die Laien in der Jury ertragreich.

Der Verwaltungsrat ist in der Folge unter seinem neuen Präsidenten, Dr. Felix Walz, und seinem Aktuar, Dr. Karl Eberle, unverzüglich an die große und verantwortungsvolle Bauaufgabe herangetreten. Für die Führung und für die Überwachung der laufenden Baugeschäfte wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsrates eine kleine Baukommission bestellt, die sich aus Vertretern der Stadt, der Bauherrschaft und der Fachkunde zusammengesetzt hat. Bevor Verwaltungsrat und Baukommission an die Detailberatungen des vorgeschlagenen Projektes herantraten, wurde Herr Dipl.-Ing. Adolf Zotzmann von Recklinghausen gebeten, die ersten drei prämierten Projekte einer vergleichenden Prüfung zu unterziehen und von der technischen Seite her die Frage abzuklären, ob und wie weit das erstprämierte Projekt baureif sei. Herr Zotzmann hat diese Aufgabe mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt, und aufgrund seiner Prüfung dem Verwaltungsrat das erstprämierte Projekt ebenfalls mit voller Überzeugung zur Ausführung empfohlen. Am 15. September 1961 wurde den Architekten der Planungsauftrag erteilt.

Die Baukommission hat während der mehrjährigen Bauperiode ein großes Maß an Arbeit geleistet, sie hat sich um den Fortschritt und um die Abwicklung aller Geschäfte ein echtes Verdienst erworben, auf ihr ruhte vor allem die Verantwortung für die Bereinigung des Kostenvoranschlages und für die Überwachung des komplizierten Zeitplanes, der mit den Architekten und Bauunternehmern aufgestellt worden war, dazu kamen die vielseitigen Probleme der Arbeitsvergebungen, die zum großen Teil in die bauliche Hochkonjunktur fielen.

Die Baukosten für das Projekt Paillard lauteten ursprünglich auf 13,5 Millionen Franken. Für Verwaltungsrat und Baukommission stand es von vorneherein fest, daß die Finanzierung für Aufwendungen in dieser Größenordnung nicht sicherzustellen war. Eine Reduktion der Baukosten war unumgänglich, sollte die Vorlage die Zustimmung der Bürgerschaft erhalten. In langwierigen Verhandlungen ist es der Baukommission gelungen, unter Verzicht auf alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben die Bausumme auf 10,6

Millionen Franken zu reduzieren. Es ist der anerkennenswerten und bereitwilligen Mitarbeit der Architekten und des beratenden Ingenieurs, Herrn Zotzmann, vor allem aber auch derjenigen des Stadtbauameisters zu verdanken, daß die Reduktion möglich war und daß sie erfolgen konnte, ohne daß die technische Einrichtung und die Leistungsfähigkeit des Hauses eine ernsthafte Beeinträchtigung erfuhren. Soweit in technischer Hinsicht Einsparungen unumgänglich waren, ist dafür Vorsorge getroffen worden, daß ein späterer Ausbau ohne überdimensionierte Kostensteigerung jederzeit möglich sein wird.

Aufgrund des bereinigten Kostenvoranschlages wurden am 15. Juni 1963 die Projektpläne an die städtischen Behörden eingereicht. Mit der Unterstützung des Kantons wurde innert kurzer Zeit ein Finanzierungsplan aufgestellt, der folgende Beitragsleistungen vorsah:

Erlös aus dem Verkauf des alten Theaters netto	Fr. 6 500 000.—
Baubeitrag des Kantons	Fr. 500 000.—
Bankdarlehen	Fr. 600 000.—
Sammlung freiwilliger Beiträge	Fr. 500 000.—
Baubeitrag der Stadt St.Gallen	Fr. 2 500 000.—
Total	Fr. 10 600 000.—

Da der Kostenberechnung der Preisstand vom März 1963 zugrunde gelegt werden mußte und da mit einer mehrjährigen Bauperiode zu rechnen war, wurde in die Vorlage ein Teuerungsindex eingebaut, und zwar in der Weise, daß die Stadt sich verpflichtete, für eine Bau-
teuerung bis zu 10 % der veranlagten Baukosten aufzukommen. Mit Einschluß dieses Teuerungsindex stellte sich die bereinigte Bau-
summe auf 11,66 Millionen Franken. Die Bauabrechnung liegt im Zeitpunkt dieser Berichterstattung noch nicht vor, es darf aber ange-
nommen werden, daß trotz der indexbedingten Kostenerhöhung, die sich während der Bauperiode in steigendem Maße ergab, der Rahmen
des Budgets nicht gesprengt wird. Der städtische Baubeitrag von 2,5 Millionen Franken an eine Bausumme von rund 12 Millionen, zu-
sammen mit der Indexgarantie von 10 % auf einem Grundbetrag von 10,6 Millionen stellt, gemessen an der Finanzlage und der Steuerkraft
der Stadt St.Gallen, einen sehr beachtlichen finanziellen Aufwand dar. Wenn jedoch das Total der aufgerundeten Bausumme, also die 12
Millionen Franken, den Aufwendungen gegenübergestellt werden, die

für gleichartige Theaterbauten in ähnlichen Städten des deutschsprachigen Auslandes benötigt werden, wird man nicht anstehen, anzuerkennen, daß Architekten, Verwaltungsrat und Baukommission mit den finanziellen Mitteln sparsam umgegangen sind, vor allem aber wird man zugestehen, daß sie die ihnen anvertrauten rund 12 Millionen Franken sinnvoll verwendet haben.

In der Volksabstimmung vom 8. September 1963 wurde der städtische Kredit mit einem beachtlichen Stimmenmehr bewilligt; es zeugt für die Aufgeschlossenheit der Bürgerschaft, daß sie dem Bauprojekt in so eindrucksvoller Weise ihr Vertrauen geschenkt hat. Diese Tatsache ist um so beachtlicher, als verständlicherweise manchem Stimmbürger, vor allem den Angehörigen der älteren Generation, das Bauprojekt in seiner äußeren Form vorerst fremd sein mochte und daß zudem manche Anhänglichkeit an den schönen alten Park, der teilweise geopfert werden sollte, die Zustimmung schwer machte. Es spricht für den Weitblick der Stimmbürger, daß sie sich in ihrer großen Mehrheit trotz allen solchen und ähnlichen Anfechtungen und Bedenken gegenüber dem Neuen der Tatsache bewußt blieben, daß ein repräsentativer Bau von der Bedeutung eines Theaters den Geist seiner Zeit auszudrücken hat, daß er nicht nur für den Tag, sondern für die Zukunft erstellt wird und daß bei der Beurteilung solcher Bauaufgaben subjektive Wertungen und Anhänglichkeiten an übernommene Vorstellungen zurückzutreten haben. Heute, da das Werk vor aller Augen steht, darf angenommen werden, daß die Zahl seiner Freunde im Laufe der Zeit immer größer werden wird. Breite Kreise und vor allem die Jugend stehen heute schon mit Begeisterung hinter dem neuen Haus. Die Zweifler werden erleben, daß das Verständnis und die Liebe zu diesem Bau vor allem aus dem Erlebnis der inneren Raumverhältnisse herauswächst, daß, mit andern Worten ausgedrückt, der Bau als Kunstwerk vor allem von seiner inneren Atmosphäre her verstanden werden muß. Das Theater lebt von innen nach außen, dem gleichen Gesetz untersteht seine äußere Form, das neue Theatergebäude. Das neue Haus stellt im Stadtkern die kongeniale Komponente dar zur Hochschule, welche als Sinnbild der aufstrebenden und in die Zukunft schauenden Stadt wenige Jahre vorher auf der Höhe des Rosenbergs aus ähnlichem Pioniergeist erstellt worden ist. Es kommt in beiden Gebäuden, in bewußtem Unterschied und doch verwandterweise, das Bekenntnis der Bevölkerung von Stadt und Kanton zur neuen Zeit überzeugend zum Ausdruck.

Im Jahre 1961 war mit einer fünfjährigen Bauzeit gerechnet worden. Man hoffte, das neue Haus im Jahre 1966 eröffnen zu können. Die Abwicklung dieses Zeitplanes hat eine Verzögerung erfahren, die unter anderem auf zwei wesentliche Faktoren zurückzuführen ist. Die Erstellung des Baues fiel unter die Bestimmungen über Maßnahmen auf dem Gebiete der Bauwirtschaft. Diese Vorschriften verzögerten trotz dem Entgegenkommen des Kantonalen Baudepartementes bei der Handhabung des Verfahrens den Erlaß der Baubewilligung um wertvolle Monate. Die Bewilligung konnte dem Verwaltungsrat erst am 27. Mai 1964 eröffnet werden. Dazu kam der fühlbare Nachteil, daß die Verwirklichung dieses anspruchsvollen Bauvorhabens in die Blüte der Hochkonjunktur fiel, die sich vor allem auch im Bausektor manifestierte und dort alle tüchtigen Kräfte gebieterisch in Anspruch nahm. Verwaltungsrat und Baukommission hatten es am Anfang nicht leicht, die für die Erstellung des Rohbaues geeigneten Unternehmer zu gewinnen, vor allem aber sie in zeitlicher Hinsicht irgendwie zu verpflichten. Am 13. April 1964 wurde die Arbeitsgemeinschaft für die Erstellung der Rohbaute gegründet; sie setzte sich aus sieben prominenten Unternehmern aus St. Gallen zusammen. Eine weitere Verzögerung entstand dadurch, daß die erste Bauetappe in eine Schlechtwetterperiode fiel, die sich über Monate erstreckte. Erfreulicherweise konnten die Architekten in der Folge beträchtliche Zeitverluste aufholen, so daß es dann doch möglich gewesen ist, nach einer Bauzeit von nicht ganz vier Jahren das Haus auf den 15. März 1968 dem Betrieb zur festlichen Aufführung zu übergeben. Dem Verständnis des Käufers der alten Liegenschaft am Bohl ist es zu verdanken, daß bis zur Eröffnung des neuen Hauses trotz der langen Bauzeit noch im alten Hause gespielt werden konnte und daß von den für den Notfall vorgesehenen Ausweichmöglichkeiten nicht Gebrauch gemacht werden mußte.

Die Aktiengesellschaft, unter deren Leitung und Verantwortung eines der ersten neuzeitlichen Theater in der Schweiz erstellt worden ist, übergibt der künftigen Trägerschaft, die inzwischen in Form einer Genossenschaft gegründet wurde, ein Theatergebäude, das es ihr möglich machen wird, das Theaterleben der Stadt St. Gallen und der ostschweizerischen Region zeitgemäß zu gestalten; sie wird in ihm die von ihr gesteckten großen Ziele erfolgreich anstreben können. Die Idee, dem Stadttheater St. Gallen eine breitere, in allen Volkskreisen und vor allem auch in der Region verankerte Trägerschaft zu geben,

entspricht in ihren Grundzügen den Intentionen des verstorbenen Stadtammanns Dr. Emil Anderegg, der sich um das kulturelle Leben der Stadt und ihres Einzugsgebietes unvergängliche Verdienste erworben hat; in seinem Geiste und in der Art seines echten Kulturbewußtseins möge sich das St.Galler Stadttheater weiter entwickeln.